

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Wanderungen durch Straßburg.

(Fortsetzung.)

Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß ein junger Mensch sich leicht verliebt; eben so unbestritten ist es, daß man auf der Reise viel leichter ein Faible faßt, als daheim. Zu Hause ist der alte Oheim, die Mutter, die Schwestern, die etwas dagegen einzuwenden haben. Oder gegenüber wohnt eine reiche Erbin, die auf unsern moralischen Wandel achtet, die im Theater sitzen kann, wenn wir mit einer jungen Blondine oder Brünette Blicke wechseln, oder ihr wohl gar durch ein Zeichen zu verstehen geben, daß wir nicht abgeneigt wären, sie nach Hause zu begleiten! Alles das kann die Erbin sehen, und es uns so lange nachtragen, bis endlich ein ganzer Korb voll geworden ist, den sie uns dann maliziös genug giebt. In der Fremde wer siehts! Wer findet Dich lächerlich? Wer sagt, es wäre unter Deinem Stande? Niemand. In vierzehn Tagen reisen wir ab, und wenn wir wollen, hat die ganze Geschichte ein Ende.

So mochte es kommen, daß Alphons den ganzen Nachmittag an nichts dachte, als an seine blonde Freundin von heute Morgen, die den Vers aus der Uhland'schen Münstersage so schmelzend deklamirt hatte. Sie mußte aus einem guten Hause sein; wie viele Bücher besaß ihr Vater nicht, mit welcher freigebigen Liebe zur Literatur mußte der Alte ausgestattet seyn! Sie wohnte in Straßburg und dennoch besuchte sie den Münsterturm öfter, welche Liebe zum Großen und Schönen! kurz, Alphons war verliebt und ärgerte sich, daß er krank war.

Der Abend verging und der andere Morgen, ohne daß er es hätte wagen dürfen, auszugehen. Die Bücher, die er sich hatte holen lassen, waren wenigstens durchgeblättert. Der Garçon sollte neue holen. Alphons schrieb auf einen Zettel, den er in eines der Bücher legte: Je voudrais bien avoir quelque chose de Napoléon. Nach einer halben Stunde kehrte der Garçon zurück, brachte einige Bände Gespenstergeschichten und unter die obigen Worte hatte man geschrieben: Napoléon n'a pas écrit des livres. „Dumm,“ lachte Alphons; „freilich hätt' ich schreiben sollen par anstatt de.“

„Ist es dumm?“ rief vorwiegend der Garçon von der Thüre her; „das wundert mich, die Mamsell hat's geschrieben.“

„Geh!“ rief Alphons ärgerlich, ohne zu wissen, worüber und warum. Der Garçon ging und Alphons legte sich in's Fenster.

Nicht lange mochte er in das wogende Treiben unter sich geblickt haben, als der Abend herabdämmerte. Der junge Mann fand ein eignes Vergnügen daran, die großen dunkeln Parteen, die sich auf der Straße abzeichneten, von seiner Phantasie einrahmen zu lassen. Er war nur eine Stunde von der deutschen Gränze entfernt und doch dünkte er sich in das Treiben einer französischen Lebendigkeit und eines französischen Volksgewühls versetzt. Er sah Gruppen, die eine Höllemaschine in ihrer Mitte führten, junge Araber mit großen Bärten, wie sie zur Zeit in

Paris gesehen werden, wo sie ihre Naivetät bewundern lassen und ihre guten Sitten austauschen; er sah handelnde und feilschende Savoyarden, die Industrieritter der modernen Zeit: kurz Alles, was man in Straßburg nicht finden kann. — Pötzlich verließen seine Träumereien die unendliche Phantasie und er fühlte sich zur Wirklichkeit zurückgezogen. Diese Wirklichkeit war eine weibliche Gestalt, die unter seinem Fenster vorbeihuschte. „Ist sie's!“ rief er sich laut zu. „Ja, sie ist's!“

Er flog in seinen grauen Mantel, rannte zur Thür hinaus und stürzte fast den Kellner, der ihn devotest frug, ob er wieder wohl wäre, über den Haufen. In wenigen Minuten hatte er seine Beute eingeholt, und ermutigt von der Stimmung, die der junge lebhaft Deutsche allemal des Abends über sich kommen fühlt, wenn er am Tage auch noch so bescheiden ist, redete er sie an:

„Mein Fräulein, um Gottes willen! sagen Sie mir Ihre Adresse! Ich bin krank, sterbens krank, und darf nicht ausgehen; ich will wenigstens an Sie schreiben. Antworten Sie mir, meine Freundin!“

Die Angeredete sah sich bei den ersten Worten erschrocken um, da sie aber ihren Gefährten vom vorigen Sonntag wieder erkannte, ward sie ruhig und antwortete:

„Sind Sie krank! Ach die Krankheiten der Seele sind oft gefährlicher, als die des Körpers. Ja, ich werde Ihnen antworten, viellicht gelingt es mir, Balsam in Ihre Wunden zu tröpfeln.“

„Wie heißen Sie, theure Freundin?“ frug Alphons weiter. „Ich muß es wissen, damit der Brief an Sie gelangen kann.“

„Julie ***; ich wohne ***straße Nr. *. Entschuldigen Sie meine Eile, werther Freund; ich muß nach Hause, um dem Vater in der Auswahl des neuen Leipziger Meskatalogs zu helfen. Wir werden neue Bücher kaufen.“

„Ach Gott!“ seufzte der Deutsche, „hätt' ich doch einige Bücher aus Ihrer Leihbibliothek; seit Sonntag habe ich mich abonniert, und bekomme aus der Leihanstalt die miserabelsten Sachen.“

„Schicken Sie doch“ Aber die junge Dame hatte noch nicht ausgesprochen, als sich ein Tumult in der Straße erhob, der die Beiden trennte. Alphons suchte, nachdem die Ruhe wieder hergestellt war, vergebens nach seiner Julie. Sie war verschwunden.

Kergerlich ging er nach Hause, doch ganz entzückt von der einfachen Hauskleidung, in der er Julien gesehen hatte, und die durch den Schein der Laternen noch ein eignes, zauberhaftes Pli bekommen hatte. Und welche Worte hatte sie zu ihm gesprochen: „Die Krankheiten der Seele sind oft gefährlicher, als die des Körpers!“ Welcher tiefe Blick in sein Inneres, wie fein hatte sie im Dunkeln sein ganzes Wesen beobachtet. Gott, wie rührend! drei Tage in einer weltfremden Stadt zu seyn, und schon ein Herz gefunden zu haben, das uns versteht, das uns in einem einzigen Augenblick die Geheimnisse unseres Innern vorhält: das ist keine Kleinigkeit! Man muß so viel gereist haben, wie Alphons, um ein solches Geschenk des Himmels würdigen zu können. Man muß aber auch so wenig vorsichtig seyn — — doch still!

(Fortsetzung folgt.)

Ehrenbezeugung.

Unser vieljähriger geehrten Mitarbeiter Herr v. Wachsmann ist von Sr. Königl. Hoheit dem Groß-herzog von Baden aus eigener Bewegung zum Kammerherrn ernannt, und ihm zugleich das neu gestiftete Felddienst-Ehrenzeichen verliehen worden.

Die Redaction.